

Im dritten Teil unserer Guscha-Reportage berichten wir über die Arbeitsleistungen der Mitglieder. In den verschiedenen Interviews wurde deutlich, wie viel Herzblut in ihrem Engagement zur Erhaltung dieses Kleinods hoch oben über Maienfeld steckt.

Mitglieder der Guscha haben das Wort...

«In den Vereinsstatuten und Protokollen ist festgehalten, dass ein Aktivmitglied an mindestens der Hälfte der jährlich neun bis zehn festgelegten Arbeitstage seinen Einsatz auf Guscha zu leisten und zudem an zwei bis drei Wochenenden den Wirtedienst auf Guscha zu übernehmen hat.

Wenn man uns anfänglich als Spezialclub betitelt hat, so ist das in gewissem Masse nicht von der Hand zu weisen. Allerdings nicht im Sinne jener, die uns damals so bezeichneten, sondern meines Erachtens in dem Sinne, dass es nicht jedem liegt, sich während nunmehr vierzig Jahren einer Sache mit Elan anzunehmen und nicht «lugg» zu lassen. Es ist ehrliches Bemühen der Pro Guscha, die Walsersiedlung in etwa so zu erhalten, wie sie über Jahrhunderte bestanden hat und heute wieder besteht. Unser Glaube an den Wert des mittlerweile 40-jährigen Unternehmens ist nach wie vor ungebrochen. Mit Freude darf ich feststellen, dass wir insbesondere für unser Bergbeizli Leute gewinnen konnten, die uns beim Führen dieses für uns so wichtigen Betriebs helfen.» *Manfred Kuoni*

Ausserordentlichen Einsatz auf der Guscha leistet auch Räto Ulrich Hartmann. Er ist sozusagen ein «Mann der ersten Stunde». Im Gespräch kommt sein unermüdlcher Einsatz für die Erhaltung der Guscha zum Ausdruck: Im Winter 1972 trafen sich einige Interessierte, um zu besprechen, wie es mit der Guscha weitergehen sollte. Da ich im Baufach tätig war, ermunterten mich meine Schwester und mein Schwager zum Mitmachen.

Am 9. September 1973, am ersten Tag der Bündner Jagd, erhielten wir den Schlüssel und konnten mit dem Ersetzen der demolierten Fenster und Türen sowie dem Reinigen der Häuser beginnen. Nach der Gründungsversammlung 1974 gehörten etwa 17 bis 20 Mitglieder zur Arbeitsgruppe. Meine Aufgaben drehten sich um die Maurerarbeiten und allgemeine



Beratung zum Bauen. In den ersten Jahren wurden wir von Maurerlehrlingen der Firma Spaltenstein unterstützt. Seit etwa zwanzig Jahren amte ich als Bauchef (Nachfolge von Jürg Möhr).

An einigen Arbeitstagen sind bis zu zehn Arbeitsgruppen im Einsatz, zum Beispiel zur Aufbereitung des Brennholzes, Instandstellungen und Reparaturen an Gebäuden, Umgebungsarbeiten. «Helfershelfer» nennen wir jene, die nicht Mitglied sind, sondern uns einfach aus Freude an der Sache unterstützen. Dank unseren Gründungsmitgliedern Manfred Kuoni und Reto Möhr können wir bereits seit 20 Jahren auf die tatkräftige Unterstützung zweier Rotary Clubs zählen, so dass bei grösseren Projekten bis zu 30 Personen anpacken. Inzwischen kenne ich «meine Leute» und weiss, wer für welche Arbeiten eingesetzt werden kann.

Wie läuft so ein Arbeitstag ab? Um 7.45 Uhr ist Begrüssung in der Heutanne; auf der Guscha beginnt der Tag mit Kaffee und Verpflegung. Um 12 Uhr ist Zeit für den Apéro, anschliessend Mittagessen und um 13.30 Uhr beginnt die Nachmittagsarbeit. Jene, die übernachten, geniessen gemeinsam das Nachtessen und den Tagesausklang in gemütlicher Runde. In den Jahren haben sich wunderbare Freundschaften ergeben.

Wer sorgt für die Verpflegung? Die Koch-Equipe steht unter der Leitung des Wochenend-Wirtes, das sind Familienmitglieder, die als Hobby diese Aufgabe übernehmen.

Wie viele Besucher kommen an einem Wirtetag? Das kommt aufs Wetter an. Bei normalen Verhältnissen etwa 20 bis 30 Personen pro Tag; am Anschlagkasten bei der Heutanne ist ersichtlich, ob das Restaurant offen ist oder nicht.

Für Anlässe ist die Guscha sehr beliebt und bei frühzeitiger Reservation kann auf die Wünsche der Gäste eingegangen werden. Weitere Informationen stehen auf unserer Homepage – www.guscha.ch.

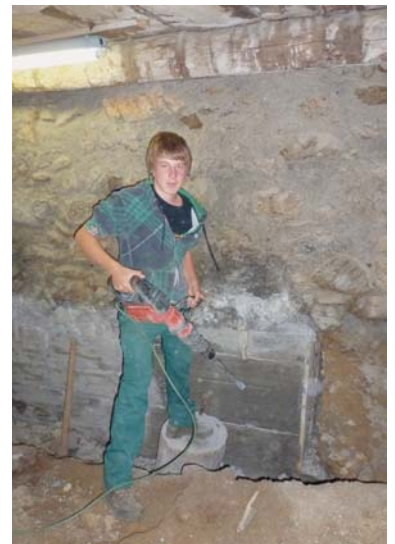
40 Jahre im Einsatz für die Guscha – was begeistert dich noch heute? Einst bin ich in diese Sache hineingerutscht. Mit Genugtuung und Freude schauen wir zurück auf das Erreichte, aber die Arbeit geht uns nie aus. Für mich und meine Familie entstanden während der vielen Jahre manche Kameradschaften und Begegnungen, die wir nicht missen möchten. Dazu die wunderbare Natur. Auch im Winter dort oben spontan mit Wanderern zusammensitzen und zu diskutieren, erlebe ich als Bereicherung.

Räto Ulrich Hartmann (Ueli)

Zurück zu den Walsern, über die wir im ersten Teil unserer Reportage berichteten. Fortunat Ruffner ist seit

Einige Impressionen der Arbeitstage und des Einsatzes des Rotary Clubs sowie fröhliches Beisammensein am Guscha-Tisch.





vielen Jahren Mitglied der Walservereinigung Graubünden.

Meine Beziehung zur Guscha begann bereits in der Schulzeit. Zweimal wöchentlich ging der Pöstler auf die Guscha und einmal nahm er mich mit hinauf in die Ferien. Es war für mich sehr eindrücklich, diesen Weg mit ihm zu machen. Ich wohnte bei Andreas Just, schlief auf einem Laubsack und habe später oft mehrere Wochen dort oben verbracht. In den 50er-Jahren veranstaltete die Knabenschaft das Guscha-Fest, an dem ich die urige Knabenschaftskapelle «Pfutterhund» mit Konrad Kuoni sowie Fritz Tanner (Geigenspieler und blind) kennenlernte; für mich damals ein nachhaltiger Anlass. Auslösend war auch ein Wochenende im Guschaheim.

Als dann letztlich die Gründung des Vereins realisiert wurde, lag es fast auf der Hand, dass ich das Präsidium übernahm. Von Beginn an suchten wir den Kontakt zur Walservereinigung Graubünden, die heute etwa 2200 Mitglieder zählt. Mit der Internationalen Vereinigung für Walsertum finden alle drei Jahre Treffen statt. (Der Kartenausschnitt unten rechts zeigt, in welchen Regionen des Alpenkamms noch Walsersiedlungen bestehen). Zahlreiche Maienfelder Familien sind Walser-Abstammung: Just, Riederer, Mutzner, Nigg, Kuoni, Ruffner, Hartmann und andere. Dieses «Walser-Bewusstsein» ist eigentlich erst in den letzten Jahren wieder gewachsen.

Zu den Zielsetzungen der Walser-Vereinigungen gehörte ursprünglich vor allem die Pflege der Sprache. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Sprachen der einzelnen Regionen stark verändert. Vereinzelt finden sich noch Talschaften, in denen der urige Walserdialekt gesprochen wird. Im Laufe der Zeit ist die Bauforschung hinzugekommen, Buchveröffentlichungen und Kurswesen, um die Sprache zu erhalten. Heute pflegt diese Interessengemeinschaft vor allem das Gesellschaftliche.

Was begeistert dich nach so vielen Jahren? Vor allem die Begegnungen mit Menschen, die sich für die Geschichte interessieren. Gemeinsam mit meiner Frau Claudia betreuen wir an Werktagen Gesellschaften aus zahlreichen Regionen. Durch diese Kontakte sind auf Initiative von Dr. Erich Gnaiger, Universität Innsbruck, die Interregionalen Alpgespräche entstanden. Der Verein Pro Guscha gilt als Vorbild für andere Vereinigungen in seinem Engagement zur Erhaltung einer Walsersiedlung.

Tristram fragte zwei weitere Mitglieder, was sie bewegt, sich für den Verein Pro Guscha zu engagieren.

Men Ruffner: Ich denke, etwas Spezielles an unserem Verein ist sicherlich die Vielfalt an Mitgliedern. So sind manchmal drei Generationen an Arbeitstagen auf der Guscha anzutreffen. Aber nicht nur das, sie kommen auch aus verschiedenen Regionen, haben verschiedene Berufe im Alltag («Büezer», Studierende, Führungspersonen, Firmeninhaber) oder allgemein unterschiedliche soziale Hintergründe. Aber schlussendlich haben alle mehr oder weniger das gleiche Ziel: Einen geistigen und körperlichen Ausgleich zum Alltag zu finden und dabei ihr Können, Wissen und



ihre Freizeit für den Erhalt der Guscha-Siedlung einzusetzen.

Oft genau wegen dieser Vielfältigkeiten in unserem Verein ergeben sich gute Gespräche, interessante Arbeitsteams und Einsätze sowie schöne Stunden während und nach der Arbeit. Das Ganze immer begleitet von der einzigartigen Natur und wunderbaren Aussicht auf der Guscha.

Kurz gesagt: Wir schätzen an unseren Mitgliedern, Helfern und möglichen Interessenten nicht, was sie sind und was sie können, sondern was sie bereit sind, auf der Guscha beizutragen.

Rolf Mutzner: Für mich stellt die Arbeit auf der Guscha einen wertvollen Ausgleich zur Arbeitswoche dar. Mit grosser Freude arbeite ich auf einem Dach, an einem Mauerwerk oder einem Weg und erhalte zusammen mit den Vereinsmitgliedern die Heimat meiner Vorfahren.

Immer wieder staune ich, wie solid die «alten Guschner» diese Siedlung in erschwerten Bedingungen erbauten. Das steile Gelände und die Gegebenheit fordern aussergewöhnliche Hilfsmittel und Anwendungen. Unsere geplanten Projekte fordern von uns ähnliche praktische Ideen. Dank der tatkräftigen Unterstützung aller Mitglieder und Helfer ist es uns bis heute gelungen, die Walsersiedlung für die kommenden Generationen zu erhalten.

Mit der Einladung an unsere Leser zu einem Besuch im einzigartigen Walserdörfli schliesst Tristram die Reportage über «ünschi Guscha» ab.

RITA VON WEISSENFLUH ■

